

Von neuen Büchern

a) Besprechungen

Gerhard Wehr, Thomas Müntzer in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Rowohlt's Monographien, hg. von Kurt Kusenberg, Nr. 188, Reinbek bei Hamburg 1972, 159 S., DM 3,80.

Wer sich schnell und anschaulich zugleich über eine Gestalt der Geistesgeschichte informieren will, greift gern zu den bekannten rororo-bild-monographien. Gewöhnlich sind sie solide gearbeitet, stehen auf dem Grund gegenwärtiger Forschung und regen zu intensivem Weiterstudium an. Leider kann man das nicht von Gerhard Wehrs Müntzer-Darstellung sagen. Ihr fehlen alle Merkmale anregender Solidität. Darüber können auch gelegentliche Einblicke in die laufende Forschung und die ausführliche Bibliographie nicht hinwegtäuschen. Um es vorwegzunehmen, Wehr hat die einzige Biographie Müntzers, die in neuerer Zeit nicht im Bannkreis der marxistischen Geschichtswissenschaft entstanden ist, übersehen: Eric W. Gritsch, *Reformer without a Church. The Life and Work of Thomas Muentzer*. Philadelphia 1967. Das ist mehr als ein Flüchtigkeitsfehler. Es ist nur schwer einzusehen, wie der Herausgeber dieser Reihe eine so dunkle und immer noch überaus kontrovers beurteilte Gestalt einem Nicht-Fachmann überlassen konnte. Wer in kürzester Zeit über Martin Buber, C. G. Jung, Jakob Böhme und Thomas Müntzer schreibt, muß Argwohn wecken.

Gerhard Wehr hat zwar nirgends Rechenschaft über die Prinzipien seiner Interpretation abgelegt, auf der vorletzten Seite aber doch den Schlüssel hinterlegt, der uns die Tür zu seiner Deutungsabsicht öffnet: „Christen und Marxisten haben entdeckt, daß mit dem Namen des Mannes aus Stolberg die permanente Frage nach der sozialen Gerechtigkeit eng verknüpft ist und daß das mystische Entbrennen, die Sehnsucht nach dem kommenden Reich, die Suche nach der Realität des Spirituellen in der Schrift nicht in das Ghetto einer weltfernen Innerlichkeit gehören, sondern daß eben diese Innenerfahrung Impulse für eine Sendung und Aktivität mitten in den Realitäten dieser Welt freizusetzen vermag“ (S. 135). Die positive Würdigung eines lange geschmähten Revolutionärs durch Marxisten ist bekannt, für eine ähnlich positive Beurteilung aus christlicher Sicht dürfte aber kaum ein ernstzunehmender Beleg beizubringen sein. Blickt man in die Abgründe

der Auseinandersetzung zwischen Luther und Müntzer, dann taucht schnell die Frage auf, ob der marxistisch-christliche Dialog ohne sorgsame Analyse seiner eigenen Ungeklärtheiten nicht ein zu kühnes Werkzeug ist, Müntzer in seiner Zeit und für unsere Zeit neu zu verstehen. Ist es geistlicher Tief-sinn oder doch nur theologischer Unverstand, der hier die Feder führt: „Auch das Blut derer, deren Schicksal es ist, das ‚Schwert Gideons‘ führen zu müssen und denen der Tyrannenmord als Gottesgebot in die Seele ge-brannt ist, kann ‚Same der Kirche‘ werden, sofern man unter Kirche nicht gerade ein museales Objekt versteht“ (ebd.)? Bei aller Sympathie für den Versuch, Müntzer von der ausfallenden Polemik Luthers zu befreien und ihn aus seinem eigenen theologischen Ansatz zu begreifen, ist es nicht kühn, sondern leichtfertig, ein soziales Engagement, das angeblich die Menschen-rechte vorwegnimmt (S. 44), unkritisch in der Vernichtung der Gottlosen zu erblicken. Denn Müntzers apokalyptischer Schlachtruf läßt sich nicht auf das theologische Spezialproblem des Tyrannenmordes einschränken und moralisch rechtfertigen.

Niemand erwartet von einer Bildmonographie die Lösung anstehender Interpretationsprobleme, erwarten aber kann man, daß bereits klar um-rissene Probleme nicht wieder verwischt werden. So versucht die Müntzer-forschung seit langem, die seltene Erscheinung zu erklären, wie aus mysti-scher Glaubenserfahrung sozial-revolutionäres Engagement erwächst. Wehr stellt lediglich fest: „Bei Müntzer hat mystische bzw. geistliche Erkenntnis eine soziale Dimension“ (S. 52). Abgesehen davon, daß der Begriff der sozialen Dimension sehr weit gefaßt ist, bleibt die theologische Motivation der „sozialrevolutionären Aktivität“ (S. 53) ungeklärt. Daß Müntzer einer-seits die Umgestaltung der Gesellschaftsordnung dem biblischen Ausgangs- und Zielpunkt zu- bzw. unterordne (S. 45) und andererseits eine „neue Gesellschaftsordnung“ in herrschaftsfreier brüderlicher Gemeinschaft an-strebe (S. 71), ist nur zum Schein ein ausgewogenes Urteil. Denn nirgends wird erläutert, wie das Reich Gottes (S. 88), das beide Anliegen in sich auf-nimmt, mit der mystischen Innenerfahrung zu verbinden sei. Wehr hat weder die Spannung zwischen Mystik und Apokalyptik noch zwischen sozialer Neugestaltung und apokalyptischer Aufhebung jeder weltlichen Gestalt bemerkt.

Diese Verschwommenheit rächt sich noch an anderer Stelle. Wehr verweist auf den sowjetischen Historiker Smirin, der auf die Beeinflussung Müntzers durch die mittelalterliche Mystik, vor allem Tauler, aufmerksam gemacht habe (S. 140), übersieht aber, daß Smirin es letztlich darauf anlegte, für Müntzer eine radikale Umgestaltung der mystischen Grundlagen nachzu-

weisen, so daß bis auf die Terminologie kein theologischer Gedanke mehr zur Begründung der sozialen Revolution übrig blieb. Dieser Sicht liefert Wehr sich aus, wenn er Smirin kommentarlos zu Worte kommen läßt: „Jedoch stehen im Programm Müntzers Momente sozialer Ordnung an erster Stelle“ (S. 58). Er gerät damit nicht nur in Widerspruch zu dem ebenfalls zustimmend zitierten Satz des marxistischen Historikers Manfred Bensing, der „die innere Läuterung des Menschen als Hauptinhalt der revolutionären Wirksamkeit Thomas Müntzers“ bezeichnete (S. 61), sondern zu seinem eigenen Argument von der mystischen Inspiration der sozial-revolutionären Agitation (S. 74). Wehr hat die gegenwärtige Kontroverse um die Müntzerdeutung (bzw. sanfte Korrektur im marxistischen Lager) nicht durchschaut und den Zugang zur Gestalt Müntzers verfehlt. Bei soviel Ungenauigkeit fällt es ihm nicht schwer, Müntzer das modische Gewand eines christlichen Aktionismus umzuwerfen.

Die angedeuteten Mängel durchziehen die gesamte Darstellung der biographischen Etappen Müntzers, so daß die Motive für die einzelnen Übergänge nur selten überzeugend angegeben werden. Das kann hier nicht im einzelnen aufgeführt werden. Die Besprechung geriete ins Uferlose. Nicht unerwähnt bleiben kann folgendes:

1. Angesichts der verschwommenen Müntzer-Deutung wird die Beurteilung Luthers, die im wesentlichen dem marxistischen Feindbild folgt, der theologischen und historischen Sachlage nicht gerecht (S. 87 ff.).
2. Eine Abtrennung der „Volksreformation“ von Luther mit Smirin schon in Müntzers Zwickauer Zeit (1520/21) anzunehmen (S. 24), ist ohne Anhalt in den Quellen. Ein Indiz dafür in der Tatsache zu sehen, daß der „Luther-freundliche“ Egranus gegen Müntzer polemisiert, ist falsch. Egranus findet auch gegen Luther kritische Worte. Er war Erasmanier.
3. Die vage Andeutung zu Beginn der Biographie, daß den Bauern längst schon ein sozial-revolutionärer Parteigänger erwachsen war, als sie in verschiedenen Landen ihre Fahnen entrollten (S. 13), ist eher geeignet, den Entwicklungsgang Müntzers zu verschleiern als aufzuhellen. Die Bauern sind erst verhältnismäßig spät in seinen Gesichtskreis getreten.
4. Die Behauptung einer sozial-revolutionären Sicht der Reformation, die Müntzer von Anfang an eigen gewesen sei, beruht mehr auf der Übernahme marxistischer Vermutungen (Smirin) als den Aussagen des „Prager Manifests“ (S. 30 u. 37). Hier ist lediglich die kirchliche Reformation im Blick auf das Reich Gottes, noch nicht die revolutionäre Neugestaltung der Gesellschaft in Sicht. Wehr bleibt einen Beleg schuldig.

5. Die Motive für die Eindeutschung der Messe entsprangen nicht der Absicht Müntzers, „Liturgiker und politischer Prediger in einer Person“ zu sein (S. 45), sondern Glaubenserfahrung zu wecken und zu stärken. Wenn Wehr darin eine „vor-revolutionäre Erziehungsarbeit“ sieht (S. 61), so hat er durchaus recht, nur daß er dem Ursprung der Revolution aus Müntzers mystischem Glaubensverständnis nicht nachgeht.

6. Der Einfluß der Zwickauer Propheten auf Müntzers Schriftverständnis dürfte überschätzt und quellenmäßig nicht zu belegen sein (S. 25 f.). Außerdem ist widersprüchlich dargestellt, wer eigentlich wen beeinflusst habe (S. 40).

7. So lobenswert es ist, zeitgenössische Zustimmung zu Müntzer zu vermerken, ist es doch unzulässig, die Kritik zu unterschlagen, die mit ihr verbunden war: Der bekannte Brief Konrad Grebels distanziert sich eindeutig von den gewalttätigen Absichten Müntzers (S. 99).

8. Die Bilddokumente bereichern die Darstellung. Ob es sinnvoll ist, Portraits von D. Bonhoeffer und H. Lilje nur wegen einer Anspielung oder eines Zitats einzublenden? Unkorrekte Datierungen zum Umschlagsportrait Müntzers (S. 4, S. 50, S. 134) müßten überprüft werden. Es wird nicht erwähnt, daß das Original von C. van Sichem aus dem Jahre 1608 stammt. In der Bibliographie sind die Namen Brandt, Friesen und Waas verschrieben. Außer der genannten Biographie von E. Gritsch fehlen folgende Bücher: Hayo Gerdes, *Luthers Streit mit den Schwärmern um das rechte Verständnis des Gesetzes Mose*, Göttingen 1955, und Gordon E. Rupp, *Patterns of Reformation*, London 1969.

Im ganzen ist zu bedauern, daß eine Darstellung für eine breite Öffentlichkeit so weit hinter ihrer eigenen Absicht zurückbleibt, ein sachgemäßes Bild von Thomas Müntzer zu zeichnen.

Hamburg

Hans-Jürgen Goertz

Claus-Peter Clasen, Anabaptism, A Social History, 1525—1618. Switzerland, Austria, Moravia, South- and Central-Germany, Ithaca & London: Cornell University Press, 1972, 523 S., \$ 17.00.

Obwohl bis jetzt noch keine umfassende Geschichte der Täuferbewegung im sechzehnten Jahrhundert geschrieben wurde, ist Claus-Peter Clasens anspruchsvolle und umfangreiche Sozialgeschichte des Täuferturns jetzt ohne Zweifel die ausführlichste Behandlung des Täuferturns, die überhaupt in